

Kultural oder kognitiv: Wie essen wir?

Manuel Trummer, Uni Regensburg

Das alltägliche Ernährungsverhalten zahlreicher Europäer trägt merkwürdige Züge. Obwohl wir durch Lebensmittelskandale gewarnt und über ethische sowie negative ökologische Konsequenzen des exzessiven Fleischverbrauchs in der Regel gut informiert sind, fällt es uns – wie zahlreiche aktuelle Studien belegen – schwer, unser Ernährungsverhalten dauerhaft zu ändern. Der Vortrag versucht, sich dieser Frage aus einer spezifisch kulturwissenschaftlichen Perspektive zu nähern, und stellt die Rolle der kulturellen Prägung in den Mittelpunkt.

Ernährung ist weit mehr als bloße Befriedigung biologischer Bedürfnisse. Die Entscheidung, was wir essen und wie wir uns im unüberschaubaren Angebot der essbaren Dinge orientieren sollen, folgt nicht ausschließlich rationalen Erwägungen und spezifischen Wissensbeständen, sondern zugleich einem unsichtbaren Regelsystem, das in unterschiedlichen Zeiten, Ländern und sozialen Gruppen höchst unterschiedlich interpretiert wird. Dieses unsichtbare Regelsystem ist unsere Kultur. Die Tatsache, dass wir in Mitteleuropa Hundefleisch gemeinhin verschmähen, während es in einzelnen ostasiatischen Kulturen als Delikatesse gilt, ist ebenso eine kulturelle Tatsache wie etwa der Verzicht auf Schweinefleisch in verschiedenen Religionen.

In der aktuellen Ernährungslandschaft manifestieren sich nicht nur Geschichte, geographische Begebenheiten und Handelsbeziehungen sondern auch Religion, Bildungsstandards oder sozialpolitische Faktoren. Dabei wird deutlich, wie sehr diese Eigenheiten zu einer divergierenden Bewertung einzelner Speisen führen. Was für den Einen verabscheuungswürdig ist, mag in einem anderen Kulturkreis oder sozialem Milieu eine Festspeise sein. Das Feld der Ernährung präsentiert sich so zugleich als Schauplatz kulturell kommunizierter Symbolik, die wir uns zusammen mit den Nährstoffen einverleiben.

Die kulturelle Bewertung und symbolische Aufladung von Lebensmitteln ist ein langfristiger Prozess, der teilweise auf Jahrhunderte alten Traditionen gründet. Unser Ernährungsverhalten ist in der Folge sehr stabil („Geschmackskonservatismus“). Am Beispiel Fleisch lässt sich zeigen, wie stark unser Beharren auf bestimmten Konsumformen traditionell determiniert ist und wie sehr sich die modernen Medien auf die Aufrechterhaltung dieser Traditionen und Ernährungsmythen auswirken.

Zu diskutieren sind unterschiedliche Handlungsoptionen zur Überwindung dieser Dissonanzen zwischen kulturaler Prägung und kognitiver Entscheidung sowie deren Wirksamkeit und politische Umsetzbarkeit.

Literatur

Dr. Rainer Wild-Stiftung (Hg.): Unsere Ernährung heute und morgen. Eine Stellungnahme. Heidelberg 2009.

Heindl I, Methfessel B, Schlegel-Matthies K: Ernährungssozialisation und -bildung und die Entstehung einer „kulinarischen Vernunft“. In: Ploeger A, Hirschfelder G, Schönberger G (Hg.): Die Zukunft auf dem Tisch. Analysen, Trends und Perspektiven der Ernährung von morgen. Wiesbaden 2011, S. 187–201.

Hirschfelder G: Europäische Esskultur. Geschichte der Ernährung von der Steinzeit bis heute. Frankfurt/New York Studienausgabe 2005 (2001).

Montanari M: Der Hunger und der Überfluß. Kulturgeschichte der Ernährung in Europa. München 1999.

Teuteberg HJ, Neumann G, Wirlacher (Hg.): Essen und kulturelle Identität. Europäische Perspektiven. Berlin 1997.

Tolksdorf U: Nahrungsforschung. In: Brednich R-W (Hg.): Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Arbeitsfelder der Europäischen Ethnologie. 3. Auflage Berlin 2001, S. 239–254.

Trummer M: Die McKropolis-Revolution. Kultureller Wertewandel in der standardisierten internationalen Gastronomie. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 41 (2006), S. 134-143.